

Charles de Foucauld und die Verkündigung des Evangeliums

Auf welche Weise hat Charles de Foucauld in der Sahara versucht, das Evangelium zu bezeugen? Werfen wir zunächst einen Blick auf die vorausgehenden Jahre. Denn so können wir besser entdecken, wie er über die Verkündigung der Botschaft des Evangeliums denkt.

Ich gehe aus von einem Ereignis in seinem Leben als Trappist, von dem wenig gesprochen wird. Anfang 1896 vertrauen seine Oberen dem Bruder Marie-Albéric die Ausbildung zweier etwa 18-jähriger Oblaten an, die seit einiger Zeit in der Waisenstation des Klosters Akbès untergebracht sind. Dom Polykarp, der Novizenmeister, ist verstorben. Bruder Marie-Albéric wird zwar nicht sein Nachfolger in dieser Funktion, aber er bekommt den Auftrag, sich um die beiden zu kümmern. Einer ist syrisch-katholisch, vom maronitischen Ritus, der andere Armenier aus einer evangelischen Familie, aber in der Waisenstation katholisch geworden. Beide hatten darum gebeten, in den Orden eintreten zu können, und wurden zunächst als Oblaten angenommen. Beide haben später das Kloster verlassen. Doch für sie übte Charles de Foucauld zum ersten Mal den Dienst der Verkündigung aus, anders als später in seiner Korrespondenz.

Das macht ihm Sorge. Er schreibt am 29. 1. 1896 an seine Kusine Marie de Bondy: *„Das ist, wie Sie spüren, eine bedeutende Aufgabe und eine schwere Verantwortung.“* Er spricht da auch von einer *„ziemlich großen Veränderung“* in seinem äußeren Leben. Als Abbé Huvelin davon erfährt, ist er zufrieden: *„Die Aufgabe, Seelen zu führen, lässt einen spüren, was man ist: so unfähig. Und das bringt mit sich, dass man viel von sich verlangt“* schreibt er am 15. 6. 1896 seinem geistlichen Sohn.

Marie-Albéric bereitet den Unterricht dieser Oblaten sorgfältig vor. Er beginnt eine Reihe von Aufzeichnungen, die er zunächst *„Gedanken“*, dann *„Überlegungen über die Worte und Beispiele unseres Herrn“* nennt, und schließlich *„Betrachtungen über das Evangelium mit Bezug auf die Haupttugenden“*. Die erste *Haupttugend* Jesu, die er ihnen nahebringt, ist das *Beten*: Ratschläge Jesu über das Beten, oder das vertraute Gebet des Sohnes, das den Grund seines Lebens ausmacht. Dann spricht er von der *„Tugend“* des *Glaubens*. Dabei geht er folgendermaßen vor: Er liest die vier Evangelien der Reihe nach und hält sich bei einem Vers oder einem Wort auf, das diese Tugend beleuchtet. Dann schreibt er nieder, was ihn das vom Geheimnis Jesu erahnen lässt. So erarbeitet er die Gliederung seiner Unterweisungen, in französisch mit etwas arabisch, in der ersten Person Plural und in lehrhaftem Stil. Damit versucht er, die beiden Oblaten in ein Leben nach dem Evangelium einzuführen und ihnen geistlichen Stoff für das tägliche Morgengebet anzubieten.

In diesen Gesprächen von 1896 im Trappistenkloster in Syrien benutzt er im Hinblick auf sie erstmals den Ausdruck *„durch mein Leben das Evangelium über die Dächer rufen“*. Es ist jedenfalls das erste bekannte Mal. In seinen Exerzitien in Nazaret, vor seiner Priesterweihe, wiederholt er das dann oft. In seinen Überlegungen über den *Glauben* zu Mt 10,32: *„Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen“* schreibt Charles de Foucauld: *„Unser Herr möchte, dass wir uns zu ihm bekennen in Gedanken ... in Worten ... in Werken.“* In Worten: *von ihm zu den Menschen sprechen, um ihn denen bekannt zu machen, die ihn nicht kennen, um uns selbst zu helfen, ihn besser kennenzulernen oder um zusammen mit seinen Dienern die Güte zu genießen, dass er zu uns über die Schönheit unseres gemeinsamen Geliebten spricht.“* In Werken: *„Er möchte, dass in uns all unser Tun ihn verkündet, all unser Tun ihn hinausruft, dass unser ganzes Leben seine Lehre über die Dächer ruft. Was ist dafür nötig? Dass all unsere einzelnen Akte, und dass die Gesamtheit unseres Lebens genau dem heiligen Evangelium entsprechen,*

der Lehre, den Unterweisungen und den Beispielen Jesu. Dass unser Leben vom Evangelium geprägt sei wie das des heiligen Franziskus und so Jesus bekenne, ihn verkünde, ihn über die Dächer rufe.“

Wenn er sagt, er wolle das Evangelium „*ausrufen*“, sogar „*über die Dächer*“ und dazu den Vers Mt 10,27 heranzieht [und Lk 12,3], wo Jesus seine Jünger auffordert, offen und furchtlos von ihm zu sprechen, erinnert er sich vielleicht – warum nicht? – zusammen mit diesen jungen Orientalen im muslimischen Land an den Gebetsruf, der vom Minarett aus über die Dächer erschallt.

In dem Ausdruck „*dass unser Leben seine Lehre über die Dächer rufe*“ geht es nicht um Worte, sondern um Taten. Und man spürt schon die *Dringlichkeit* verbunden mit *einer Verpflichtung*, und daher den *Willen*, ja ein starkes *und totales Engagement*. Bald wird Charles de Foucauld sogar sagen, er sei bereit, dafür sein Leben einzusetzen: am 27. 2. 1903 schreibt er an Mgr. Guérin, der voraussieht, dass Charles de Foucauld zu einer wichtigen Aufgabe in Marokko bestimmt sei, und ihn deshalb bittet, auf seine Gesundheit zu achten: „*Sie fragen mich, ob ich bereit sei, für die Ausbreitung des heiligen Evangeliums anderswohin zu gehen als nach Beni Abbès? – Dazu bin ich bereit, bis ans Ende der Welt zu gehen und bis zum Jüngsten Gericht zu leben.*“

Anregungen für das Gespräch in der Gruppe:

Als Charles de Foucauld Anfang 1896 die Aufgabe übertragen bekommt, zwei junge Orientalen als Oblaten in den Orden einzuführen, übernimmt er erstmalig den Dienst der „Verkündigung“. Und hier benutzt er auch zum ersten Mal den Ausdruck: „Durch mein Leben das Evangelium von den Dächern rufen.“ Ist er neben den Studien der Evangelien auch davon angeregt, wie im muslimischen Land der Gebetsruf von den Minaretten erschallt?

- Wo „verkünde“ ich in meiner Umgebung, in meinem beruflichen oder ehrenamtlichen Tun das Evangelium – wenn nicht von den Dächern – dann doch durch mein So-Sein und mein Engagement?
- Was sind meine Hemmnisse, meinen Glauben zu bezeugen?
- Welche „Vorbildwirkung“ kann ich aus anderen Religionen erkennen und respektieren?